

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Demokratische Institutionen - Grundlagen des  
Wirtschaftsgeschehens - Probleme des Sozialstaates - Medien*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



<b>I – Theorie: Zum Stationenlernen</b> .....	4
1. Einleitung: Stationenlernen, was ist das? .....	4
2. Besonderheiten des Stationenlernens im Fach Politik in den Klassenstufen 7/8 .....	7
<b>II – Praxis: Materialbeiträge</b> .....	8
1. Demokratische Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland .....	9
2. Grundlagen des Wirtschaftsgeschehens .....	38
3. Strukturen und (Zukunfts-)Probleme des Sozialstaates .....	61
4. Die Rolle der Medien in Politik und Gesellschaft .....	85
<b>III – Literatur- und Quellenverzeichnis</b> .....	109
1. Monographien und Sammelbände .....	109
2. Internetquellen .....	109
3. Bildnachweise .....	110

## I – Theorie: Zum Stationenlernen

### 1. Einleitung: Stationenlernen, was ist das?

Unsere Gesellschaft wird seit geraumer Zeit durch Begriffe der Individualisierung gekennzeichnet: *Risikogesellschaft* heißt es bei Ulrich Beck<sup>1</sup>, *Multioptionengesellschaft* nennt sie Peter Gross<sup>2</sup> und für Gerhard Schulze ist es eine *Erlebnisgesellschaft*<sup>3</sup>. Jeder Begriff beinhaltet einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt, doch egal, wie wir diesen Prozess bezeichnen, die Individualisierung – hier zu verstehen als Pluralisierung von Lebensstilen – schreitet voran. Damit wird die Identitäts- und Sinnfindung zu einer individuellen Leistung. Diese Veränderungen wirken sich zwangsläufig auch auf die Institution Schule aus. Damit lässt sich vor allem eine Heterogenität von Lerngruppen hinsichtlich der Lernkultur, der Leistungsfähigkeit sowie der individuellen Lernwege feststellen. Darüber hinaus legt beispielsweise das Schulgesetz Nordrhein-Westfalen im §1 fest, dass „*Jeder junge Mensch [...] ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung*“ hat. Das klingt nach einem hehren Ziel – die Frage ist nur, wie wir dieses Ziel (hier: die individuelle Förderung) erreichen können?

Ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass es nach meiner Einschätzung nicht *das* pädagogische Allheilmittel gibt, welches wir nur einsetzen müssten und damit wären alle (pädagogischen) Probleme gelöst – trotz alledem möchte ich an dieser Stelle die Methode des „*Stationenlernens*“ präsentieren, da diese der Individualisierung Rechnung tragen kann.

#### **Merkmale des „Stationenlernens“**

„*Lernen an Stationen*“ bezeichnet die Arbeit mit einem aus verschiedenen Stationen zusammengesetzten Lernangebot, das eine übergeordnete Problematik differenziert entfaltet.“<sup>4</sup> Schon an dieser

Stelle wird offensichtlich, dass für diese Methode unterschiedliche Begriffe verwendet werden. Jedem Terminus wohnt eine (mehr oder weniger) anders geartete organisatorische Struktur inne. In den meisten Fällen werden die Begriffe „*Lernen an Stationen*“ und „*Stationenlernen*“ synonym verwendet. Hiervon werden die Lernstraße oder der Lernzirkel unterschieden. Bei diesen beiden Varianten werden in der Regel eine festgelegte Reihenfolge sowie die Vollständigkeit des Durchlaufs aller Stationen verlangt. Daraus ergibt sich zwangsläufig (rein organisatorisch) auch eine festgelegte Arbeitszeit an der jeweiligen Station. Eine weitere Unterscheidung bietet die Lerntheke, an welcher sich die Schülerinnen und Schüler mit Material bedienen können, um anschließend wieder (meist eigenständig) an ihren regulären Plätzen zu arbeiten.

Von diesen Formen soll das „*Lernen an Stationen*“ bzw. das „*Stationenlernen*“ abgegrenzt werden. Diese Unterrichtsmethode ist hier zu verstehen als ein unterrichtliches Verfahren, bei dem der unterrichtliche Gegenstand so aufgefächert wird, dass die einzelnen Stationen unabhängig voneinander bearbeitet werden können – die Schülerinnen und Schüler können die Reihenfolge der Stationen somit eigenständig bestimmen; sie allein entscheiden, wann sie welche Station bearbeiten wollen. Damit arbeiten die Lernenden weitgehend selbstständig und eigenverantwortlich (bei meist vorgegebener Sozialform, welche sich aus der Aufgabenstellung ergeben sollte). Um der Heterogenität Rechnung zu tragen, werden neben den Pflichtstationen, die von allen bearbeitet werden müssen, Zusatzstationen angeboten, die nach individuellem Interesse und Leistungsvermögen ausgewählt werden können.

Aufgrund der Auffächerung des Gegenstandes in unterschiedliche Schwerpunkte und der Unterteilung in Pflicht- und Zusatzstationen, bietet es sich an, bei der Konzeption der einzelnen Stationen unterschiedliche Lernzugänge zu verwenden. Auch hier wäre eine weitere schülerspezifischere Differenzierung denkbar. Folglich ist es möglich, einen inhaltlichen Schwerpunkt bspw. einmal über einen rein visuellen Text, zweitens mithilfe eines Bildes/einer Karikatur und drittens über ein akustisches Material anzubieten und die Lernenden dürfen frei wählen, welchen Materialzugang sie verwenden

<sup>1</sup> Vgl.: Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Berlin 1986.

<sup>2</sup> Vgl.: Pongs, Armin; Gross, Peter: *Die Multioptionengesellschaft*. In: Pongs, Armin (Hrsg.): *In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? – Gesellschaftskonzepte im Vergleich*, Band I. München 1999, S. 105–127.

<sup>3</sup> Vgl.: Schulze, Gerhard: *Die Erlebnisgesellschaft – Kulturosoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/Main, New York 1992.

<sup>4</sup> Lange, Dirk: *Lernen an Stationen im Politikunterricht – Basisbeitrag*. In: *Praxis Politik*, Heft 3/2010. Braunschweig 2010, S. 4.

möchten, jedoch unter der Prämisse, einen zu bearbeiten.

Unter diesen Gesichtspunkten wird offensichtlich, dass das „Stationenlernen“ eine Arbeitsform des offenen Unterrichtes ist.

### **Ursprung des „Stationenlernens“**

Die Idee des Zirkulierens im Lernablauf stammt ursprünglich aus dem Sportbereich. Das „circuit training“, von Morgan und Adamson 1952 in England entwickelt, stellt im Sportbereich den Sportlern unterschiedliche Übungsstationen zur Verfügung, welche sie der Reihe nach durchlaufen müssen. Der Begriff „Lernen an Stationen“ wurde hingegen von Gabriele Faust-Siehl geprägt, die hierzu in ihrem gleichnamigen Aufsatz in der Zeitschrift „Grundschule“ 1989 publizierte.<sup>5</sup>

### **Der Ablauf des „Stationenlernens“**

Für die Gestaltung und Konzeption eines „Stationenlernens“ ist es entscheidend, dass sich der unterrichtliche Gegenstand in verschiedene Teilaspekte aufschlüsseln lässt, die in ihrer zu bearbeitenden Reihenfolge unabhängig voneinander sind. Damit darf jedoch die abschließende Bündelung nicht unterschlagen werden. Es bietet sich daher an, eine übergeordnete Problematik oder Fragestellung an den Anfang zu stellen, welche zum Abschluss (dieser ist von der methodischen Reflexion zu unterscheiden) erneut aufgegriffen wird.

Der eigentliche Ablauf lässt sich in der Regel in vier Phasen unterteilen:

1. Die thematische und methodische Hinführung – hier wird den Schülerinnen und Schülern einerseits eine inhaltliche Orientierung geboten und andererseits der Ablauf des „Stationenlernens“ erklärt. Sinnvoll ist es an dieser Stelle gemeinsam mit den Lernenden die Vorteile, aber auch mögliche Schwierigkeiten der Methode zu besprechen.
2. Ein knapper Überblick über die eigentlichen Stationen – dieser Überblick sollte ohne Hinweise der Lehrperson auskommen. Rein organisatorisch macht es daher Sinn, den jeweiligen Stationen feste (für die Lernenden nachvollziehbare) Plätze im Raum zuzugestehen.

3. In der sich anschließenden Arbeitsphase erfolgt ein weitgehend selbständiges Lernen an den Stationen. In dieser Phase können – je nach Zeit und Bedarf – Plenumsgespräche stattfinden. Zur weiteren Orientierung während der Arbeitsphase sollten zusätzliche Materialien, wie Laufzettel, Arbeitspässe, Fortschrittslisten o.Ä. verwendet werden. Diese erleichtern den Ablauf und geben den Lernenden eine individuelle Übersicht über die bereits bearbeiteten und noch zur Verfügung stehenden Stationen. Bei einem solchen Laufzettel sollte auch eine Spalte für weitere Kommentare, welche später die Reflexion unterstützen können, Platz finden. Darüber hinaus kann von den Schülerinnen und Schülern ein Arbeitsjournal, ein Portfolio oder auch eine Dokumentenmappe geführt werden, um Arbeitsergebnisse zu sichern und den Arbeitsprozess reflektierend zu begleiten. Ein zuvor ausgearbeitetes Hilfesystem kann den Ablauf zusätzlich unterstützen, indem Lernende an geeigneter Stelle Hilfe anbieten oder einfordern können.

4. Am Ende schließt sich eine Reflexionsphase (auf inhaltlicher und methodischer Ebene) an.

### **Die Rolle der Lehrkraft beim „Stationenlernen“**

Als allererstes ist die Lehrperson – wie bei fast allen anderen Unterrichtsmethoden auch – „Organisator und Berater von Lernprozessen“<sup>6</sup>. Sie stellt ein von den Lernenden zu bearbeitendes Material- und Aufgabenangebot zusammen. Der zentrale Unterschied liegt jedoch darin, dass sie sich während des eigentlichen Arbeitsprozesses aus der frontalen Position des Darbietens zurückzieht. Die Lehrkraft regt vielmehr an, berät und unterstützt. Dies bietet dem Lehrer/der Lehrerin viel stärker die Möglichkeit, das Lerngeschehen zu beobachten und aus der Diagnose Rückschlüsse für die weitere Unterrichtsgestaltung sowie Anregungen für die individuelle Förderung zu geben. „Insgesamt agiert die Lehrperson somit eher im Hintergrund. Als ‚invisible hand‘ strukturiert sie das Lerngeschehen.“<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Vgl.: Faust-Siehl, Gabriele: Lernen an Stationen. In: Grundschule, Heft 3/1989. Braunschweig 1989, S. 22ff.

<sup>6</sup> Lange, Dirk: Lernen an Stationen. In: Praxis Politik, Heft 3/ 2010, S. 6.

<sup>7</sup> Ebenda.

### **Vor- und Nachteile des „Stationenlernens“**

Die Schüler<sup>8</sup> übernehmen eine viel stärkere Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess und können somit (langfristig!) selbstsicherer und eigenständiger im, aber auch außerhalb des Unterrichts agieren. Diese hohe Eigenverantwortung bei zurückgenommener Anleitung durch die Lehrperson kann jedoch zu einer Überforderung oder mangelnden Mitarbeit aufgrund der geringen Kontrolle führen. Beidem muss zielgerichtet begegnet werden, sei es durch die schon erwähnten Hilfestellungen oder durch eine (spätere) Kontrolle der Ergebnisse.

Eine Stärke des „Stationenlernens“ besteht eindeutig in der Individualisierung des Unterrichtsgeschehens – die Lernenden selbst bestimmen Zeit aufwand und Abfolge der Stationen. Darüber hinaus können die unterschiedlichen Lerneingangskanäle sowie eine Differenzierung in Schwierigkeitsgrade als Ausgangspunkt des Lernprozesses genommen werden. Die Schüler können damit die ihnen gerade angemessen erscheinende Darstellungs- und Aufnahmeform erproben, erfahren und reflektieren. Damit kann eine heterogene Lerngruppe „inhalts- und lernzielgleich unterrichtet werden, ohne dass die Lernwege vereinheitlicht werden müssen.“<sup>9</sup>

### **„Stationenlernen“ – Ein kurzes Fazit**

Innerhalb der unterschiedlichen Fachdidaktiken herrscht seit Jahren ein Konsens darüber, dass sich das Lehr-Lern-Angebot der Schule verändern muss. Rein kognitive Wissensvermittlung im Sinne des „Nürnberger Trichters“ ist nicht gefragt und widerspricht allen aktuellen Erkenntnissen der Lernpsychologie. *Eigenverantwortliches, selbstgestaltetes und kooperatives Lernen* sind die zentralen Ziele der Pädagogik des neuen Jahrtausends. *Eine mögliche Variante*, diesen Forderungen nachzukommen, bietet das „Stationenlernen“. Warum?

„Stationenlernen“ ermöglicht u. a.:

1. *kreative Textarbeit*: Die Schülerinnen und Schüler können das zur Verfügung gestellte Material in eine andere, neue Form transferieren. Um dies durchführen zu können, müssen sie sich einerseits die Inhalte erarbeiten sowie ein

Grundverständnis über die „neue“ Textform erhalten.

2. eine *produktorientierte* Ausrichtung: Die Schüler können durch die Übertragung in die neue (Text-)Form selbständig ein Produkt (bspw. einen Zeitungsartikel oder einen Tagebucheintrag) erstellen, somit halten sie am Ende „eigene (inhaltlich unterfütterte) Materialien“ in der Hand und müssen somit nicht nur Daten und Fakten rezipieren.
3. die Verwendung *mehrdimensionaler Lernzugänge*: Die Materialien können aus Textquellen, Bildquellen, Statistiken, Tondokumenten u.Ä. bestehen. Somit werden auch Schüler, die bspw. über den auditiven Lernkanal besser lernen können, angesprochen.
4. *Binnendifferenzierung* und *individuelle Förderung*, indem unterschiedliche Schwierigkeitsgrade angesetzt werden. Gleichzeitig können die Schüler auch ihre Kompetenzen im Bereich der *Arbeitsorganisation* ausbauen.
5. einen *Methoden- und Sozialformenwechsel*, so dass neben *Fachkompetenzen* auch *Sozial-, Methoden- und Handlungskompetenzen* gefördert werden können.
6. *emotionale Lernzugänge*: Durch diese Gesamtausrichtung kann im Sinne eines *ganzheitlichen Lernens* (Kopf—Herz—Hand) gearbeitet werden.

Grundsätzlich – so behaupte ich – lässt sich „Stationenlernen“ in allen Unterrichtsfächern durchführen. Grundsätzlich eignen sich auch alle Klassenstufen für „Stationenlernen“. Trotz alledem sollten – wie bei jeder Unterrichtskonzeption – immer die zu erwartenden Vorteile überwiegen; diese Aussage soll hingegen kein Plädoyer für eine Nichtdurchführung eines „Stationenlernens“ sein! D. h. jedoch, dass – wie bei jeder Unterrichtsvorbereitung – eine Bedingungsanalyse unerlässlich ist!

„Stationenlernen“ benötigt – rein organisatorisch – zu allererst Platz: Es muss möglich sein, jeder Station einen festen (Arbeits-)Platz zuzuweisen. Die Lehrkraft benötigt darüber hinaus für die Vorbereitung im ersten Moment mehr Zeit – sie muss alle notwendigen Materialien in ausreichender Anzahl zur Verfügung stellen und das heißt vor allem: Sie benötigt Zeit für das Kopieren! Für den weiteren Ablauf ist es sinnvoll, Funktionsaufgaben an die Lernenden zu verteilen – so kann bspw. je ein Schüler für eine Station die Verantwortung über-

<sup>8</sup> Der besseren Lesbarkeit halber wird hier die verallgemeinernde Form benutzt. Selbstverständlich sind ausdrücklich auch alle Schülerinnen gemeint.

<sup>9</sup> Lange, Dirk: Lernen an Stationen. In: Praxis Politik, Heft 3/ 2010, S. 6.



nehmen: Sie/Er muss dafür Sorge tragen, dass immer ausreichend Materialien bereitliegen.

Wichtiger jedoch ist die Grundeinstellung der Schüler selbst: Viele Lernende wurden regelmäßig mit lehrerzentriertem Frontalunterricht „unterhalten“ – die Reaktionen der Schüler werden sehr unterschiedlich sein. Eine Lerngruppe wird sich über mehr Eigenverantwortung freuen, eine andere wird damit maßlos überfordert sein, eine dritte wird sich verweigern. Daher ist es unerlässlich, die Lernenden (schrittweise) an offenere Unterrichtsformen heranzuführen. Sinnvoll ist es daher, mit kleineren Formen des offenen Unterrichts zu beginnen; dies muss nicht zwingend ausschließlich in einem bestimmten Fachunterricht erfolgen – der Lernprozess einer Klasse sollte auch hier ganzheitlich verstanden werden. Absprachen zwischen den Kolleginnen und Kollegen sind somit auch hier unerlässlich – letztendlich kann im Gegenzug auch wieder das gesamte Kollegium davon profitieren.

### **2. Besonderheiten des *Stationenlernens* im Fach Politik in den Klassenstufen 7/8**

Um ein „*Stationenlernen*“ in einem Unterrichtsfach durchführen zu können, muss sich der unterrichtliche Gegenstand in mehrere voneinander unabhängige Teilaspekte aufgliedern lassen – aufgrund des Versuches, im Politikunterricht mehrdimensionale Zugänge und Erklärungsweisen zu schaffen, scheint dies weniger schwierig als vielleicht in anderen Fächern. Politik (und damit verbunden die wissenschaftlichen Teildisziplinen, die an das Unterrichtsfach angeschlossen sind) ist nichts eindimensionales. Gerade diese Mehrdimensionalität lässt sich für ein „*Stationenlernen*“ verwenden. Da-

rüber hinaus ist allein schon jedes politische Großthema in mehrere kleinere (für den Gesamtzusammenhang zwar wichtige, trotz alledem weitgehend voneinander unabhängige) Subthemen unterteilbar. Entscheidend dabei bleibt jedoch die abschließende (Wieder-)Zusammenführung dieser Subthemen zum spezifischen Großthema; hierfür eignet sich eine abschließende Bündelung.

Die Klassenstufen 7/8 sind i. d. R. schon sehr stark an den Unterricht der weiterführenden Schulen gewöhnt. Sie bringen selten noch „aktive Erinnerungen“ aus ihrer Grundschulzeit mit, orientieren sich jedoch auch noch nicht an den Forderungen der Wissenschaftspropädeutik der Oberstufe. Im Gegenzug befinden sich die Schüler in der Phase der Pubertät und damit einer Phase der Selbstfindung und Selbstbehauptung. Ein „*Stationenlernen*“ bietet dafür immerhin die Möglichkeit aus dem „klassischen Unterricht“ ausbrechen zu können und neue Wege auszuprobieren. Den Schülern wird somit die Möglichkeit gegeben, in stärkerem Maße eigenverantwortlich – „wenig gegängelt“ – zu arbeiten; damit kommt ein „*Stationenlernen*“ den unterrichtlichen Wünschen dieser Lernenden durchaus entgegen. Darüber hinaus müssen die Lernenden hier auch lernen, Absprachen über die gewünschte Sozialform zu treffen, wodurch ihre Sozial-, Methoden- und Handlungskompetenzen weiter gefördert werden; dies bietet durchaus eine Vorbereitung sowohl für die Oberstufe als auch für ihren individuellen Berufsweg.

Die meisten Schüler der Klassenstufen 7/8 werden sich dem „*Stationenlernen*“ somit wenig verschließen, vor allem auch deshalb, weil die meisten offenere Unterrichtsformen wünschen und sich ausprobieren wollen.

## II – Praxis: Materialbeiträge

In diesem Band werden vier ausgearbeitete „Stationenlernen“ präsentiert. All diese „Stationenlernen“ ergeben sich i. d. R. aus den Unterrichtsvorgaben für die Klassenstufen 7/8 im Fach Politik. Alle „Stationenlernen“ sind so konzipiert, dass diese ohne weitere Vorbereitung im Unterricht der weiterführenden Schulen eingesetzt werden können – trotzdem sollte eine adäquate Bedingungsanalyse niemals ausbleiben, denn letztendlich gleicht keine Lerngruppe einer anderen.

Die hier präsentierten „Stationenlernen“ sind immer in Pflichtstationen (Station 1, 2, 3 ...) und fakultative Zusatzstationen (Zusatzstation A, B ...) unterteilt – die zu bearbeitende Reihenfolge ist durch die Schüler frei wählbar. Die Sozialformen sind bewusst offen gehalten worden, d. h. meist finden sich auf den Aufgabenblättern keine konkreten Hinweise zur geforderten Gruppengröße. Somit können die Lernenden auch hier frei wählen, ob sie die Aufgaben allein, mit einem Partner oder innerhalb einer Gruppe bearbeiten wollen. Davon abgesehen sollte jedoch keine Gruppe größer als vier Personen sein, da eine größere Mitgliederzahl den Arbeitsprozess eher behindert. Einige wenige Stationen sind jedoch auch so konzipiert worden, dass mindestens eine Partnerarbeit sinnvoll ist.

Zur Bearbeitung sollte für jeden Schüler ein Materialblatt bereitliegen – die Aufgabenblätter hingegen sind nur vor Ort (am Stationenarbeitsplatz) auszulegen. Die Laufzettel dienen als Übersicht für die Schüler: Hier können diese markieren, welche Stationen sie wann bearbeitet haben und welche ihnen somit noch fehlen, gleichzeitig erhalten sie hierbei einen kleinen inhaltlichen Überblick über alle Stationen. Andererseits kann die Lehrkraft diese als erste Hinweise zur Arbeitsleistung der Lernenden nutzen. Darüber hinaus können die Schüler auf ihrem Laufzettel auch weiterführende Hinweise und Kommentare zum „Stationenlernen“ an sich, zur Arbeitsgestaltung o.Ä. vermerken. Nach meiner Erfahrung wird diese Möglichkeit eher selten genutzt, kann dann jedoch sehr aufschlussreich sein.

Unverzichtbar für jedes „Stationenlernen“ ist eine abschließende Bündelung. Auch hierfür wird jeweils eine Idee, welche im Sinne einer zusammenfassenden Urteilsbildung steht und sich aus den einzelnen Stationen ergibt, präsentiert. Mithilfe dieser Bündelung sollen noch einmal zentrale Ergebnisse rekapituliert, angewendet und mit Bezug zu einer konkreten Fragestellung bewertet werden.

In diesem Band werden die folgenden „Stationenlernen“ präsentiert:

- 1. Demokratische Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland**
- 2. Grundlagen des Wirtschaftsgeschehens**
- 3. Strukturen und (Zukunfts-)Probleme des Sozialstaates**
- 4. Die Rolle der Medien in Politik und Gesellschaft (Sabrina Strukamp und Josef Martin Weller)**

Jedes Themenfeld beginnt mit einem kurzen einleitenden Sachkommentar sowie kurzen didaktisch-methodischen Hinweisen zu den einzelnen Stationen und zur Durchführung derselben, gefolgt vom Laufzettel für das „Stationenlernen“. Anschließend werden die jeweiligen Stationen (Pflichtstationen und Zusatzstationen) mit jeweils einem Aufgabenblatt sowie i. d. R. einem Materialblatt präsentiert. Zu guter Letzt wird das „Stationenlernen“ mit einem Aufgaben- und Materialblatt für die Bündelungsaufgabe abgerundet.

Sinnvoll ist es, wenn jede Station einen festen Platz im Raum erhält. Dies erleichtert es vor allem den Schülern, sich zu orientieren. Um dies noch mehr zu vereinfachen, haben sich Stationsschilder bewährt. Auf diesen sollte mindestens die Stationsnummer vermerkt werden. Fakultativ könnten auch der Stationsname und der methodische Zugriff sowie ggf. die Sozialform vermerkt werden.

## 1. Demokratische Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland

Die Forderung nach einer Beschäftigung mit den politischen Institutionen unserer Demokratie erscheint auf den ersten Blick antiquiert. Nicht umsonst wandte sich die Politikdidaktik in den 1960er-Jahren von der Institutionenkunde ab. Denn eine rein formale und abstrakte, von den jeweiligen Individuen und ihren Erfahrungen losgelöste „Kunde“ kann keine angemessene Vorstellung von Politik in seiner Interessen- und Zielorientierung und in seinem Prozess- und Handlungscharakter ermöglichen. Daraus sollte jedoch nicht – wie teilweise geschehen – geschlossen werden, dass die politischen Institutionen vernachlässigt werden dürfen.

Ein Problem besteht wahrlich darin, dass Institutionen vom unmittelbaren Erfahrungsbereich der Schüler weit entfernt sind, daher stellt sich die Frage, wie institutionenkundliches Lernen zum Zweck der politischen Bildung in den Politikunterricht integriert werden kann. Mit diesem Beitrag wird versucht, mithilfe eines handlungsorientierten Stationenlernens diese Anforderung zu erfüllen. Doch dazu noch einen Schritt zurück:

1. Was sind politische Institutionen? Im engeren Sinne sind hierunter der Staat mit seiner Regierung (Staatsoberhaupt, Kabinett, Ministerien), Parlament, Verwaltung, Gerichte, föderative und kommunale Einrichtungen zu verstehen. Im weiteren Sinne zählen hierzu außerdem gesellschaftliche Organisationen (Parteien, Verbände, Massenmedien) sowie verbindliche, insbesondere rechtlich normierte gesellschaftliche Verhaltensmuster (Verfassung, Gesetze, Wahlen). Politisch sind diese Institutionen, weil sie Regelsysteme zur Herstellung und Durchführung allgemeinverbindlicher Entscheidungen sind.<sup>10</sup> Darüber hinaus sind sie „auf Dauer gestellte, durch Internalisierung verfestigte Verhaltensmuster und Sinnorientierungen mit regulierenden sozialen Funktionen.“<sup>11</sup> Sie sind relativ

stabil und damit auch von gewisser zeitlicher Dauer. „Ihre Stabilität beruht auf der temporären Verfestigung von Verhaltensmustern. Sie sind soweit verinnerlicht, dass die Adressaten ihre Erwartungshaltung, bewusst oder unbewusst, auf den ihnen innewohnenden Sinn ausrichten. Institutionen sind prinzipiell überpersönlich und strukturieren menschliches Verhalten; sie üben insoweit eine Ordnungsfunktion aus.“<sup>12</sup>

2. Warum Institutionenkunde vermitteln? Zentrales Ziel politischer Bildung ist die Erziehung zur politischen Mündigkeit. Wie soll solch eine Mündigkeit aussehen können, bspw. bezogen auf die Handlungskompetenz (konkret: wählen gehen), wenn die inhaltlich-fachlichen Grundlagen ungeklärt bleiben? Darüber hinaus geht es in diesem Zusammenhang damit mehr um den Sinn von Institutionen. Dies bedeutet aber eben nicht, dass Fragen nach dem Aufbau und der Funktion von Institutionen vernachlässigt werden können. Im Gegenteil, durch sie hindurch wird die Sinnfrage erst möglich.<sup>13</sup> Weiterhin sollte auch berücksichtigt werden, dass „Institutionen [...] von Menschen gemacht sind und deshalb neu von ihnen gemacht werden können. Institutionen dienen der Interessenbefriedigung und der Interessendurchsetzung.“<sup>14</sup> Damit haben Institutionen immer auch einen Interessencharakter und weitergedacht auch einen Macht- und Herrschaftscharakter, der in den Blick genommen werden muss. Gerade auf dieser Basis ist dann die Frage berechtigt, „ob und wo und warum vorhandene Institutionen nicht mehr ausreichen, reformiert, weiterentwickelt, durch neue ergänzt werden müssen.“<sup>15</sup>

Diese verschiedenen Teilaspekte wurden in das hier vorliegende Stationenlernen „Demokratische Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland“ integriert. Sinnvoll erscheint hierbei – wie bei allen anderen Stationenlernen auch – eine übergeordnete Fragestellung. Diese sollte einerseits in das Stationenlernen einführen, die Bearbeitung selbst begleiten und zum Abschluss als weiterführende

<sup>10</sup> Vgl. weiterführend u. a.: Czada, Roland: Institutionen/ Institutionentheoretische Ansätze. In: Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): Lexikon der Politikwissenschaft. München 2002, S. 354ff. Göhler, Gerhard (Hrsg.): Grundfragen der Theorie politischer Institutionen. Opladen 1987, S. 18.

Holtmann, Everhard: Auf Dauer gestellt – Zur Rolle von Institutionen in der Demokratie. In: Praxis Politik, Heft 6/2008. Braunschweig 2008, S. 4ff.

Massing, Peter: Institutionenkundliches Lernen. In: Sander, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch politische Bildung. Bonn 2005, S. 315f. [Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 476.]

<sup>11</sup> Göhler, Gerhard (Hrsg.): Grundfragen der Theorie, S. 17.

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Vgl.: Sutor, Bernhard: Institutionen und politische Ethik – Über den Zusammenhang zweier vernachlässigter Aufgaben politischer Bildung. In: Mols, Manfred [u. a.] (Hrsg.): Normative und institutionelle Ordnungsprobleme des modernen Staates, Festschrift zum 65. Geburtstag von Manfred Hättich. Paderborn [u. a.] 1990, S. 325.

<sup>14</sup> Massing, Peter: Institutionenkundliches Lernen. In: Sander, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch politische Bildung, S. 317f.

<sup>15</sup> Sutor, Bernhard: Institutionen und politische Ethik. In: Mols, Manfred [u. a.] (Hrsg.): Normative und institutionelle Ordnungsprobleme des modernen Staates, S. 326.



Problematisierung genutzt werden. In diesem Falle könnte solch eine Fragestellung in Richtung einer Institutionenkritik gehen, indem bspw. nach der Funktionalität des Gesamtgefüges der deutschen demokratischen Institutionen gefragt wird. Die hier vorliegenden Stationen bilden dabei den inhaltlichen Rahmen, um solch eine Institutionenkritik zu ermöglichen.

Das Stationenlernen selbst ist hierbei in obligatorische Pflichtstationen (1 bis 7) und fakultative Zusatzstationen (A bis D) aufgeteilt. Die Pflichtstationen widmen sich den zentralen demokratischen Institutionen auf bundesdeutscher und europäischer Ebene. Diese sollten nicht rein additiv vermittelt werden. Daher beinhalten einige Stationen mehrere Institutionen, die dann kontrastiv gegenübergestellt werden. Grundlegende Staatsprinzipien ergänzen diese reinen Institutionen zu einem komplexen Systemgefüge. Die Zusatzstationen bieten darüber hinaus die Möglichkeit der weiteren Binnendifferenzierung – leistungsstärkere Schüler können (nach Bearbeitung der Pflichtstationen) nach eigenem Interesse weitere Stationen bearbeiten.

Die „großen Zusammenhänge“ und damit die Beziehungen zwischen den einzelnen Institutionen könnten bei der Bearbeitung des Stationenlernens leicht verloren gehen, daher wurde eine begleitende Aufgabe hinzugefügt, welche den Lernenden die Beziehungen zwischen den einzelnen Institutionen stärker vor Augen führen soll. Diese sollten die Schüler weitgehend neben dem eigentlichen Stationenbetrieb bearbeiten. Gleichzeitig bietet sich diese Übersicht auch als weitere Überprüfung der Ergebnisse an.

Zum Abschluss des Stationenlernens sollte eine bündelnde Aufgabe stehen, die noch einmal die Ergebnisse überprüft, wiederholt, sichert und ggf. reflektiert – in diesem Fall ein Memospiel. Aufgrund des Spielcharakters ist davon auszugehen, dass sich die Lernenden diesem mit größerer Begeisterung widmen werden. Gleichzeitig können in diesem Rahmen unklar gebliebene Begriffe oder Zusammenhänge noch einmal kooperativ geklärt werden.

Das sicherlich inhaltlich komplexeste Material innerhalb der Pflichtstationen findet sich in der Station 1, da hierbei auf einen, wenn auch nur kurzen,

Textauszug von Charles de Montesquieu zurückgegriffen wurde. Die Quelle erscheint trotzdem sinnvoll, da damit einerseits ersichtlich wird, wie „alt“ eine solche Debatte schon ist. Andererseits kann die Bewältigung der Aufgabe zu einem großen Erfolgserlebnis werden. Ähnlich verhält es sich bei der Station 5 „Ein Gedicht verfassen“. Die Erfahrung zeigt, dass die Lernenden hierfür überproportional viel Zeit benötigen. Wenn sie die Aufgabe jedoch erfüllt haben, erlangen sie damit einen großen Motivationsschub für weitere Aufgaben. Eine entsprechende Würdigung guter und sehr guter Ergebnisse sollte erfolgen! Ganz davon abgesehen wird ihre Kreativität damit mehr angeregt, als sonst oft im „regulären“ Unterricht.

Die Materialien der Stationen 2, 3 und 4 greifen ausschließlich auf Auszüge aus dem Grundgesetz zurück. Nach meiner Einschätzung erscheint die konkrete Arbeit mit dem Grundgesetz sinnvoll, um den Lernenden zu vermitteln, dass unser politisches System institutionalisiert, formalisiert und vor allem rechtlich fixiert ist. Die Schüler können hiermit lernen, dass sie unserem politischen System nicht schutzlos ausgeliefert sind. Sie haben Rechte, auf die sie – auch im schulischen Alltag – zurückgreifen können. Das setzt natürlich die Kenntnis dieser voraus.

Mit diesen Stationen bietet sich aber auch eine weitere Binnendifferenzierung an; leistungsstärkere Schüler könnten bspw. ein komplettes Grundgesetz erhalten (bestellbar bspw. über die Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn oder die jeweiligen Landeszentralen) und die für die Aufgabe relevanten Passagen selbst suchen. Alternativ bietet sich eben auch die hier gewählte Variante mit den vorgefertigten Textauszügen an.

Um die Zusatzstation D durchführen zu können, müssen die einzelnen Fotos zuvor in Puzzleteile zerschnitten und am besten laminiert oder auf Pappe geklebt werden. Die Anzahl der Puzzleteile ist hierbei frei wählbar. Auch soll hier die Entscheidung offenbleiben, ob die Gebäudezuordnungen mithilfe der Namen ein separates Puzzleteil darstellen soll oder nicht; auch diese Entscheidung sollte leistungsabhängig gefällt werden. Eine Laminierung oder ein Aufkleben auf Pappkarten empfiehlt sich auch für die Memo-Karten.

## Laufzettel

### zum Stationenlernen *Demokratische Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland*

**Station 1 – Gewaltenteilung:**  
Ein Plädoyer verfassen

**Station 2 – Grundrechte:**  
Eine Präferenzliste erstellen

**Zusatzstation A – Wahlen:**  
Sitzverteilung bestimmen

**Station 3 – Bundestag versus Bundesrat:**  
Fragen entwickeln

**Zusatzstation B – Parteien:**  
Eine Mindmap erstellen

**Station 4 – Bundeskanzler versus Bundespräsident:**  
Eine Berufswahlentscheidung treffen

**Station 5 – Die europäischen Institutionen:**  
Ein Gedicht verfassen

**Zusatzstation C –  
Bundesverfassungsgericht:**  
Die Bienenkorbmethode

**Station 6 – Gesetzgebung:**  
Jemandem etwas erklären

**Zusatzstation D –  
Sitz der Institutionen:**  
Gebäudepuzzle

**Station 7 – Föderalismus:**  
Wo liegt was?

**Kommentare:**

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Demokratische Institutionen - Grundlagen des  
Wirtschaftsgeschehens - Probleme des Sozialstaates - Medien*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

